

Gewissheit, die Mauern fallen lässt
Allianzgottesdienst der Kreis 3&4, 18.1.2009,
Christoph Schluep-Meier

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Hebräerbrief im Neuen Testament ist sozusagen ein Einsiedler: Er passt nirgends richtig dazu, steht vom Stil wie auch vom Inhalt etwas alleine da und nennt als einziger weder den Namen des Verfassers noch der Adressaten. Vielleicht ist dies Absicht, weil sich der Brief nicht an eine Gemeinde, sondern an viele wendet. Das würde sehr gut passen zum heutigen Sonntag, an dem zwar nicht gerade alle Gemeinden der Kreise 3,4&5 versammelt sind, aber doch zumindest 6. Wir wollen sehen, ob der Hebräerbrief auch heute zu uns spricht!

Denn eigentlich ist sein Thema auch unser Thema: Unterwegs sein im Glauben. Nur dass die Umstände damals ganz anders waren: Wer sich zum Christentum bekannte, riskierte, verfolgt zu werden, sein Hab und Gut zu verlieren oder sogar das Leben (Heb 10). Und darum brauchten die Christen von damals Unterstützung und starke, hoffnungsvolle Worte, wie sie der Brief ihnen vermittelt. Dass der Glaube nämlich nicht nur Ungemach mit sich bringt, wie sie es oft erleben, sondern auch Kraft zu deren Überwindung, versucht das 11. Kapitel anhand von vielen Beispielen zu zeigen: Abel, Henoch, Abraham, Sarah, Mose usw.: All diese Menschen erlebten Grosses durch den Glauben. So auch die Verse, die für heute bestimmt sind: *Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage lang umrundet worden waren, und durch Glauben kam Rahab, die Prostituierte, nicht mit den anderen zusammen um, den Ungehorsamen, denn sie hatte die Kundschafter in Frieden bei sich aufgenommen.* Heb 11,30f *seü* Nun kann man sich zu recht fragen, ob diese Beispiele für uns tauglich sind: Zwar werden diese Stadtmauern gewaltlos niedergedrückt, dann aber folgt ein unglaubliches Blutbad, in dem alles Lebendige umgebracht wird – ein gutes Beispiel für den Glauben? Und Rahab: Weshalb übernachteten die Kundschafter auf ihrer geheimen Mission ausgerechnet bei einer Prostituierten? Und ist es ein gutes Beispiel für den Glauben, wenn eine Frau mit fragwürdiger Beschäftigung Stadt und Volk verrät?

Interessant ist, dass in den Originalgeschichten im Alten Testament dieses „durch Glauben“ immer fehlt – erst der Verfasser des HebBriefes fügt es ein, denn es geht ihm in allen Beispielen weniger um die Oberfläche der Geschichten, sondern besonders darum, was hinter ihnen steckt. Und das ist: *Der Glaube*. Die Geschichten sind Beispiele für ein Leben im Glauben und nicht unbedingt Vorlagen, die 1:1 zu kopieren wären. Es sind Bilder, Beispiele, Ermutigungen: Auch damals schien die Lage aussichtslos, aber sie ist es nicht geblieben. Der Mensch hat geglaubt – und Gott hat gehandelt. Wer weiss, dass er mit seiner Not nicht allein ist, wer sich in eine lange Geschichte eingebettet sieht, der schöpft leichter Hoffnung und fasst leichter Mut. Dazu sind diese Geschichten da, damals wie heute. Hoffnungsmacher!

Allerdings: Das heisst nicht, dass dem, der glaubt, alles einfach gelingt. Das wissen wir aus eigener Erfahrung: Zu viele Christen, die trotz intensivem Glauben und Gebet viel zu früh an Krebs sterben, zu viele Ehen, die trotz allem Glauben auch unter Christen scheitern usw. Und selbst der HebrBrief ist voll von solch tragischen Beispielen. „Durch Glaube“ ist weder ein Zauberspruch noch die Münze, die man bei Gott einwerfen kann, um das Erwünschte garantiert zu erhalten. So funktioniert das offenbar nicht.

Wozu dann aber all diese ermutigenden Beispiele, wozu die gefallenen Mauern und die gefallenen Mädchen in Jericho? Diese Geschichten wollen nicht sagen: Wenn du glaubst, passiert dir all dies, sondern: Wenn solches passieren soll, dann nur durch Glauben. Das tönt zwar ähnlich, ist aber etwas ganz anderes. Denn das erste („wenn du glaubst...“) gibt uns den Glauben quasi als Zauberstab in die Hand, dem selbst Gott gehorchen muss – und das geht nicht. Das andere hingegen nimmt unsere Grenzen ernst, unser Scheitern, unser Nichtkönnen. Und sagt: Wenn hier etwas helfen kann, dann nur der Glaube an Gott. Nur er macht es möglich, dass unüberwindbare Hindernisse wie diese Stadtmauern zerbrechen, nur der Glaube macht es möglich, dass eine geächtete Frau am Rand der Gesellschaft ausbrechen und ein neues Leben beginnen kann. Wenn das passieren soll, dann nur durch Glauben. Nicht durch

unsere Kraft, nicht durch unsere Macht, sondern allein durch Gott. Israel musste die Sicherheit seiner Heereskraft aufgeben und wie die Zirkusrössli um die Stadt herumrennen, und Rahab war gezwungen, die Sicherheit ihres Auskommens, und ihrer sozialen Einbettung preiszugeben. Und dann, wenn alle Sicherheit fällt, dann fallen auch die Mauern.

Es ist schon seltsam: Im Moment, da wir uns Gott, der grössten Kraft und Macht unseres Lebens anvertrauen, braucht es am wenigsten Kraft und Macht von uns selbst. Solange wir auf eigene Sicherheit bauen, funktioniert es nicht. Erst wo die äussere Sicherheit, dass wir es im Griff haben, der inneren Gewissheit weicht, dass es in Gottes Hand liegt, erst da werden solche Dinge möglich. „Unterwegssein im Glauben“ – was heisst das? war die Ausgangsfrage. Und jetzt haben wir die Antwort: Es ist das Leben ohne *Sicherheit*, denn Sicherheit ist machbar, berechenbar, verfügbar, aber all das ist das Wirken Gottes nicht. Es ist das Leben mit *Gewissheit*, denn Gewissheit weiss um die Zerbrechlichkeit von allem Menschlichen und vertraut auf Gott, auf seine Liebe, seine Vergebung, seine Führung. Oder kurz: Dass er es gut meint, in allem und trotz allem, was uns im Leben passiert. Das ist *glaubende Gewissheit*, und sie ist ganz etwas anderes als *selbsttätige Sicherheit*. Diese kann man kaufen, dazu sind die Versicherungen da, Gewissheit aber erfährt nur, wer sich im Glauben Gott zuwendet.

Stimmt das? Stimmt das wirklich? Ist das Leben im Glauben wirklich das stärkste, verlässlichste und mächtigste, was es gibt, und trotzdem macht es uns so verletzlich, reisst uns alle Sicherheit aus den Händen? Stimmt das wirklich? Was lesen wir in der Bibel dazu? „Nicht durch Macht oder Kraft, sondern durch meinen Geist“ (Sach 4,6) – „In deiner Schwachheit kommt meine Kraft zur Vollendung“ (2Ko 12,9) etc. Ich glaube, es ist so.

Und wenn es so ist, dann sind wir auch heute noch am selben Ort wie damals die Adressaten des HebrBriefes: Leben ohne äusserliche Sicherheit, aber mit der inneren Gewissheit, dass Gott alles möglich ist, dass selbst unsere Niederlage, selbst unser Tod erst sein Anfang sind. Wie kann man so leben? Indem man nicht primär an der Sicherheit arbeitet, sondern an der Gewissheit. Und das heisst: I Erfahrungen des Glaubens miteinander teilen, denn der Glaube wächst durch *Glaubenserfahrungen*. II Sich nicht isoliert als EinzelchristIn betrachten, weil Gott die *Gemeinschaft* als Ort geistlichen Wachstums bestimmt hat. III Regelmässig *beten*, weil im Gespräch mit Gott der Glaube seinen Inhalt findet.

Und nun? Liebe FreundInnen, einmal im Jahr treffen wir uns, gerade einmal. Und im Anschluss denken wir, wie gut es doch war, sich zu sehen. Wie wohl es tut, wenn so viele ChristInnen zusammen sind, ohne zu streiten. Und wir merken: Solches, genau solches arbeitet an unserer Gewissheit. Und wenn wir wirklich durch Glauben leben wollen, Sicherheiten ab- und Gewissheit aufbauen, dann ist es geradezu lächerlich, dass wir uns so sektiererisch voneinander abspalten. Es verbindet uns doch viel mehr als uns trennt. Und wir brauchen einander, um in unseren Erfahrungen gestärkt zu werden. Warum schliessen wir uns nicht zusammen für ein monatliches Treffen? Ich biete euch an: Das Quartiergebet, schon lange kein Ding der EMK mehr, sondern vieler Christen im Quartier: OM, EMK, Chrischtehüsli, NetZ4 usw. Einmal im Monat, nur gerade 2 Stunden. Weshalb? Weil es perfekt passt: Wir gehen rund ums Quartier und beten, bis die Mauern, innere und äussere, fallen (erinnert euch das an etwas?), wir beten für die vielen Prostituierten (erinnert euch das an etwas?), und wir teilen danach unsere Erfahrungen und stärken uns gegenseitig (erinnert euch das an etwas?), wir sind Gemeinschaft statt Einzelkämpfer (erinnert euch das an etwas?). Manchmal bereitet man eine Predigt vor und merkt am Ende, dass alles zusammenpasst. Ein Gebet im und fürs Quartier ist die perfekte praktische Anwendung unseres Bibeltextes. Liebe Brüder und Schwestern: Diese Woche heisst Woche der Einheit – aber dauert das nur bis zum Sonntagsbraten? Im Namen des Quartiers bitte ich euch: Betet mit! Im Namen der Kirchen bitte ich euch: Seid Teil der Gemeinschaft. Und im Namen Jesu bitte ich euch: Leben wir lebendige Kirche: 1x im Monat, 2 Stunden. Legt eure Skepsis zur Seite – ich bin mir gewiss, dass dies der Weg Jesu ist. Und bitte: Wenn euer Prediger nicht mitmachen will, dann redet auf ihn ein, bis er es glaubt. Denn das Quartier braucht uns – und wir brauchen einander. Und so wächst die Gewissheit des Glaubens! Amen.